

Einmal Fieber messen, bitte

In diesen Tagen trifft sich in Klosters die erweiterte Weltelite im Männertennis – trotz Corona. Ein Augenschein am höchstdotierten Tennisturnier der Schweiz in diesem Jahr.

von Roman Michel

Das Eintrittsticket ist eine Zahl, 37,1 Grad. «Viel Spass», sagt die Dame am Eingang, das Fiebermessgerät noch immer in der Hand. Das ausgefüllte Formular mit den Fragen zum aktuellen Gesundheitszustand legt sie in die dafür vorgesehene Mappe.

Es ist das Prozedere, das Spieler und Offizielle durchlaufen müssen, die diese Woche am ITF-Turnier der Männer in Klosters sind. Täglich. Ohne Ausnahme. Zuschauer sind nur auf dem Balkon des Restaurants erlaubt. Die Sitzrampen direkt am Court gehören Betreuern, Turnierverantwortlichen, Journalisten.

Bis zum Corona-Buffer

Der Besuch in Klosters beginnt zwei Tage zuvor. Telefonanruf. Die Bitte um eine Tagesakkreditierung und einen Termin, um über die Schwierigkeiten zu sprechen, ein Turnier von internationalem Format in diesen Zeiten zu organisieren. «Planen Sie vier Seiten in der Zeitung dafür ein», sagt Hans Markutt lachend. Markutt ist der OK-Präsident. 63-jährig. Die Haare ergraut. Mister Tennis im Prättigau. Und so schnell nicht aus der Ruhe zu bringen. Als im Sommer nach der Junioren-EM, die heuer ihr 25-Jahr-Jubiläum im Prättigau hätte feiern sollen, auch die Premiere des ITF-Turniers der Männer abgesagt werden musste, war für ihn sofort klar: Wir ziehen das trotzdem durch. Statt im Sommer halt im Herbst. Markutt und sein Team liessen sich nicht verunsichern, als Klosters praktisch als einziges Turnier im September noch im ITF-Kalender fungierte, während es bei allen anderen «cancelled» hiess. Auch nicht, als das zehnteilige Dossier mit den Schutzauflagen des internationalen Tennisverbandes in Klosters eintraf. «Hätte ich gewusst, was auf uns zukommt, hätte ich wohl länger überlegt.»

Zwei Tage nach dem Anruf sitzt Markutt auf einem bequemen Sessel in einer klimatisierten Halle der Tennisarena. Die Schutzmaske, während des Turniers Pflicht in allen geschlossenen Räumen, hat er unter das Kinn geschoben. Aber erst, nachdem die beiden Stühle mit genügend Abstand platziert wurden. «Mit allen Schikanen» sei die Organisation verbunden



Corona-konformes Abklatschen: Auf Handshake müssen die Spieler in Klosters verzichten.

Pressebild

gewesen, sagt Markutt. Das beginnt bei den Spieler-Hotels, die beim Frühstücksbuffet verschiedene Corona-Einschränkungen einhalten müssen. Und endet bei der Übergabe der Preisgelder, welche dieses Jahr nicht in bar erfolgt. So steht es im ITF-Dossier. Wie hingegen die dadurch zusätzlichen Spesen gedeckt werden, steht nirgends.

Wie Detektive

Markutt will ob der vielen Vorgaben nicht klagen. Die Freude, den Spielern wieder eine Wettkampfgelegenheit bieten zu können, überwiegt. Es gab einige unter ihnen, die während des Lockdowns monatelang kein Tennisracket in der Hand hatten. Teilweise wochenlang in ihren eigenen vier Wänden ausharren mussten. Wie Gonzalo Lama, der in diesem Moment seine Partie auf Court 3 beendet. Statt Handshake gibt es ein Abklatschen mit dem Schläger. Lama ist Chilene, stammt aus einem Land, das auf der Quarantäneliste des BAG steht. Weil er in der Vorwoche aber bereits das ITF-Turnier in Caslano im Tessin bestritt, kann er ohne Einschränkungen auch in Klosters antreten.

Das ist nicht bei allen so. Markutt erzählt von einem Spieler, der aus Rumänien erst nach Paris fliegen und danach mit dem Auto in die Schweiz fahren wollte, um die Quarantäne zu umgehen. Von einem Spieler, der am Sonntagabend überstürzt aus Wien anreiste. Wäre er wie geplant am Montag aus der österreichischen Metropole gekommen, er hätte sich für zehn Tage in Quarantäne begeben müssen. Oder von einem Sextett, das kurzfristig nicht nach Klosters kommen kann.

te, weil es in der Vorwoche in Bukarest auf dem Platz stand. Rumänien steht seit Montag auf der Liste des BAG. Jeden einzelnen Spieler überprüfen die Verantwortlichen vor dem Turnierstart. Wo spielte er zuletzt? Darf er ohne Einschränkungen in die Schweiz einreisen? Eine Detektivarbeit. Und ein riesiger Aufwand.

Rund ein Dutzend Spieler sind dem Turnier aufgrund der Reisebeschränkungen in den Tagen vor dem Start abhanden gekommen. Andere profitierten von den Absagen: 13 Schweizer schafften den Sprung ins Hauptfeld. Darunter Davis-Cup-Spieler Sandro Ehrat. Oder die jungen Dominic Stricker, Leandro Riedi und Jeffrey von der Schulenburg – alle in den Top 15 der Junioren-Weltrangliste. Auch sie müssen sich an die speziellen Vorgaben gewöhnen. Es gibt keine Ballkids, dafür Extra-Vorrichtungen für die Schweisstücher. In die Garderobe dürfen gleichzeitig nicht mehr als vier Personen. Und jeden Morgen heisst es: Fieber messen. Was für die Spieler gilt, gilt auch für Markutt: Bei über 38 Grad kommt er nicht auf den Platz. Aus der Ruhe bringen lässt er sich dadurch nicht.

Paul scheitert als letzter Bündner

Jakub Paul ist bei seinem Heimauftritt in der zweiten Runde gescheitert. Der 21-jährige Churer unterlag gestern dem Niederländer Jelle Sels mit 4:6, 4:6. Bereits in der Qualifikation ausgeschieden sind Maurus Malignaritta und Gian-Luca Tanner. **Eine Hoffnung bleibt aus Bündner Sicht:** Im Doppel steht Paul zusammen mit Damien Wenger in den Halbfinals. (rmi)